

heim. Wer sie anstiftet — die wunderliche, groteske Bauart, welche überall spitzige Schatten wirft und geheimnisvolle Winkel bildet, oder eine besondere Schicht der Atmosphäre vielleicht, die nur über Oberpurzelsheim liegt und strahlenbrechend ungewöhnliche Farben schafft — es ist nicht zu erklären. Der Himmel muß wohl die Hand im Spiel haben, denn einen Einfluß der Hölle würden sich die Oberpurzelsheimer verbieten. Jedenfalls verhält es sich dort so, daß die an sich schon buntfarbigen Gassen an heiteren Tagen ein Aussehen bekommen, als ob ein himmlischer Malergeselle sie angestrichen hätte, um gelangweilten Engeln ein hübsches Spielzeug zu machen. Karminrote Dächer ragen über schwefelgelben Hausfronten, knallblaue Fensterläden werden vom Grün der Blumenbretter nicht erstickt. Daneben können sich braune Zäune behaupten, und die Kirchturmzwiebel hat kein neutrales, wetterhartes Schwarz, sondern ein fröhliches Lila. Nicht jedermann, der nach Oberpurzelsheim kommt, kann farbenblind sein oder der gleichen Sinnestäuschung verfallen. Das kuglige Pflaster erscheint ihm nicht grau, sondern als Mosaik von schimmernden Halbedelsteinen, natürlich nur, wenn die Sonne es bescheint, aber die Sonne scheint meistens in Oberpurzelsheim. So unverschämt golden und aus so blauem Himmel scheint sie, daß auch da oben das entsetzte Auge keine Ruhe findet. Und schaut er sich näher um in dem Städtchen, so muß ihm die Wirklichkeit völlig märchenhaft vorkommen. Tragen die Kinder nicht rote Mützen, gelbe Jäckchen, blaue Höschen? Hat der Herr Lehrer nicht einen veritablen Löwenkopf, und schaut der Herr Pfarrer nicht einer kampfbereiten Bulldogge gleich? Jene verkleidete Ente dort ist die Frau Bürgermeister, und an ihrem Arme watschelt ihr Neffe, ein winziger Zwerg. An der Kirchentür lehnt der Mesner, der ein Riese ist, denn sein Kopf reicht in den gotischen Spitzbogen hinauf.

Sicherlich erwacht der steinerne Ritter, der auf dem zierlichen Marktbrunnen steht, in einer Vollmondnacht und schäkert mit schwärmenden Mägdlein. Daß die

Tiere in Oberpurzelsheim zuweilen ihre Stummheit verlieren, sich vernünftig und menschlich unterhalten, Madame Katze, Monsieur Hund, daß es ferner in der Küche des „Goldenen Hasen“ nicht geheuer ist, da man schon nächtlichen Spektakel dort vernahm und morgens zwei zerbeulte Kupferkessel am Boden fand, die sich mit Löffeln duelliert hatten — all das unterliegt keinem Zweifel. Es muß noch ein zweites, unbekanntes, dämonisches Leben dahinterstecken, das niemand diesen Schnupfnasen zutraut. Sie lügen viel, zuweilen wird auch eine schauerliche Bluttat in einer abgelegenen Gasse entdeckt. Beträchtliche Gauner stammen aus Oberpurzelsheim. Seiner fürchterlich gesunden Trägheit sind auch zwei Genies entstiegen — ein Philosoph, der in Irrsinn verfiel und ein verkrüppelter Maler. Das ist verdächtig.

Zu den Genies seiner Vaterstadt zählte Herr Leopold Röhrich, Besitzer der Marktapotheke, durchaus nicht, aber er war doch im höchsten Grade mit seiner Person zufrieden. Sein außerordentlich gleichmäßiger Beruf, der immer dieselben Pillen drehte, dieselben Pulver mischte und dieselben Salben rieb — besondere Krankheiten leistete man sich in Oberpurzelsheim nicht — ließ Herrn Röhrich leider viel zum Nachdenken kommen. Der Denkapparat dieses Apothekers war sein Stolz und das Verhängnis seiner Mitbürger. Er begabte ihn nämlich, da er außerdem noch über eiserne Stimmbänder verfügte, zu einer Dialektik, die weniger beredete Leute einfach umwarf. Herr Röhrich siegte, wo er sprach. Dabei konnte man sein anhaltendes Sprechen nicht einmal Geschwätzigkeit nennen. Das war eigentlich das Schlimmste daran. Einem Schwätzer brauchte man nicht zuzuhören, und sein Redefluß wäre nur ein leeres Geräusch gewesen. Der Apotheker aber wußte jedem Satz einen unleugbaren Gehalt zu geben. Neulinge, die noch nicht in seiner Schlinge waren, fing er auf die geschickteste Weise ein, indem sein psychologischer Scharfsinn erst flüchtig ein Thema hinwarf. Sobald der andere nun anbiß und danach verlangte, seine eigenen

